Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 12

Artikel: Fourierschule IV/1943

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wiederum nur einen relativ kleinen Kreis bewährter Soldaten. Man kann daraus ersehen, daß unsere eingangs gemachten Betrachtungen nicht einfach ins Gebiet problematischer Formulierungen verwiesen werden dürfen. Da wir nun schon bei der «Sommer-Saison» verweilen, verweisen wir immerhin auf die Veranstaltungsreihe dieser Monate. Sie brachten viel erfreuliches. Am regsamsten waren im wettkampf-sportlichen Sinne die Radfahrer, die in kantonalen, interkantonalen, regionalen und abschließend den Landesmeisterschaften einen schönen Harst von «Gelben» mobilisieren konnten, wobei man sich fast ausnahmslos von der physisch glänzenden Verfassung dieser beweglichen Truppe ein Bild machen konnte, im Radfahrerland keine besondere Ueberraschung. Die Infanteristen, denen früher unser Hauptaugenmerk schon deshalb galt, weil in relativ kurzer Zeit wehrsportliches Gedankengut in der Hauptmasse der Armee verpflanzt werden konnte und mußte, waren nach außen gesehen, vielleicht weniger aktiv als in den drei vorhergehenden Jahren. Das ist aber nur bedingt richtig, denn durch den Ausfall der Armee-Meisterschaften und damit der Einheitswettkämpfe und Ausscheidungen werden manchenorts Tatsachen übersehen, die für uns hocherfreulich sind. Verfolgen wir heute die Ausbildung der Truppe, so werden wir feststellen, daß keineswegs weniger getan wird, als auch schon. Der Unterschied besteht darin, daß die Arbeit von heute weniger in Erscheinung tritt. Freilich brachte es die militärische Lage mit sich, daß der Truppe nur beschränkte Zeit für den Wehrsport im eigentlichen Sinne zur Verfügung stand. Da aber sein grundsätzliches Ideengut auf recht befriedigender Basis Eingang fand, konnte er auch in einem fortgeschrittenen Stadium, mehr kampfmäßig, im Ausbildungsprogramm Eingang finden. Schließlich dürfen wir nicht vergessen, daß ja darin der Hauptzweck wehrsportlicher Betätigung liegt, in der Vorarbeit und Vollendung der physischen Bereitschaft, um den gesteigerten Anforderungen genügen zu können. Deshalb müssen öffentliche Veranstaltungen richtig eingeschätzt werden. Sie sollen keinen Paradecharakter haben, und der Wehrmann verlangt das auch nicht. Er hat noch nie auf den «Publikumserfolg» gehofft und braucht ihn nicht. Wir glauben aus diesen Ueberlegungen heraus, daß wir die propagandistischen Werte von Meisterschaften usw. wohl ausnutzen dürfen, daß wir aber in ihnen keineswegs den Endzweck sehen dürfen. Damit möchten wir Veranstaltern von Meetings jeder Art nicht entgegentreten, im Gegenteil. Vielmehr der vielverbreiteten Auffassung begegnen, daß im Sommer «nichts los war», daß eine schleichende «Krise» eingesetzt habe.

Aus eigener Erfahrung und auf Grund umfassender Beobachtungen kann der Verfasser behaupten, daß in den meisten Einheiten den sport-praktischen Prinzipien erfreulich rege nachgelebt wurde. Dabei stellte man nicht selten fest, daß einzelne Kommandanten über überraschende Ideen verfügen, mit denen sie das angestrebte Ziel erreichen. Wir erinnern da beispielsweise an die freiwillige Durchführung von Sportabzeichenprüfungen im Bataillon, wobei es dem einzelnen Manne freigestellt blieb, sich einzuschreiben, ihn aber der Versuch ganz ungebunden reizte. Kompagniewettkämpfe auf Bataillons-, Regiments-, ja selbst Brigadebefehl waren nicht selten. Die Wahl der Disziplinen bereitet kaum Schwierigkeiten. Ein Marsch durfte wohl die Grundlage bilden, und auch das Handgranatenwerfen und ein Hindernislauf fanden zumeist mit Recht Eingang ins Programm. Daneben blieben aber athletische und turnerische Möglichkeiten genug, selbst wenn der Kampf nicht mehr als fünf Disziplinen umfaßte.

Solche Wettkämpfe haben ihre gute Seite, weil der Wettkampf schlechthin Träger der sportlichen Bewegung sein kann und hier vielleicht im besonderen, weil er der Truppe Abwechslung bietet. Wichtiger ist aber, daß die richtige Verbindung zwischen Ausbildung und abschließender Prüfung oder Wettkampf gefunden wird. Wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß dem so ist, nach allem was wir gehört und gesehen haben. Es wurde diesen Sommer recht viel Kleinarbeit geleistet und es konnte viel getan werden, weil die Basis schon längst gefunden ist. Die zwei Divisionswettkämpfe, die Veranstaltungen der Unteroffiziere und die Patrouillenwettkämpfe größeren Umfangs traten deshalb etwas stärker in Erscheinung als noch vor zwei, drei Jahren. Resümierend läßt sich aber sagen, der Wehrsport lebt. Er ist da und bildet einen festen Bestandteil der Ausbildung, wenn er auch zeitbedingte Wandlungen erfahren mag. Damit wurde der Hauptzweck der ganzen Aufbauarbeit zu einem schönen Teil erreicht. Manches kann noch besser werden, aber wir haben Ursache, mit dem Erreichten zufrieden zu sein.

Alfons Biland.

Fourierschule IV/1943

In 24 verschiedenen Kantonsdialekten melden sich rund 60 Unteroffiziere mit mehr oder weniger kräftigem «Hier, Herr Hauptmann!». Schüler der vierten Fourierschule dieses Jahres. Für lange und doch kurze fünf Wochen sind wir im obersten Stockwerk der Kaserne untergebracht, um hier in diesem Gebäude das Rüstzeug für unsern künftigen «militärischen Beruf» zu fassen.

Aus Uof. der ganzen Schweiz und aller Waffengattungen sind die 4 Klassen zusammengesetzt, Gesichter, die sich bis heute nirgends getroffen haben. Die gemeinsam in Angriff zu nehmende Arbeit, die ersten, forschen Kommandos unseres Kp.Kdt. und damit verbunden die sofortige Gewißheit, daß hier gearbeitet werden muß, tragen viel dazu bei, daß trotz aller äußerlichen Fremdheit nach einigen kurzen Stunden bereits die notwendige, unerläßliche Kameradschaft vorhanden ist, ohne die es ausgeschlossen wäre, einen solchen Instruktionsdienst mit Erfolg zu absolvieren.

Arbeit und nochmals Arbeit ist die Parole einer Fourierschule.

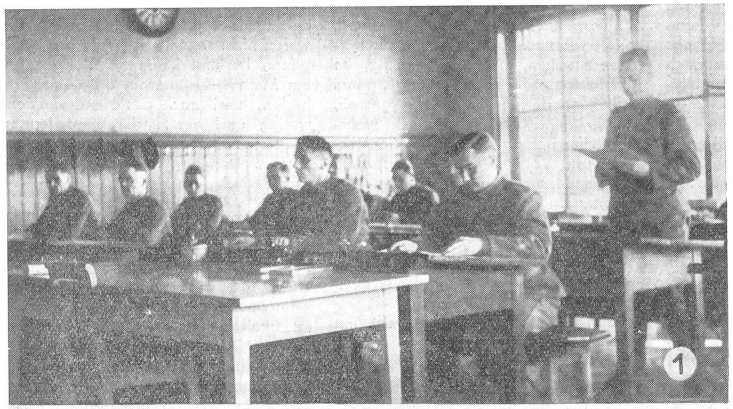
Was alles in diesen 5 Wochen in den Kopf hineingepauckt werden muß, ist fast unglaublich. Schade, daß nicht jeder, der über Verpflegung oder den Fourier und dessen Dienst im allgemeinen lästert, in eine solche Schule kommandiert werden kann. Sicherlich würde ihm die Schimpferei vergehen, wenn er frühmorgens um 5 Uhr mit knurrendem Magen an der Zubereitung von Milchkaffee und Schokolade teilnehmen müßte.

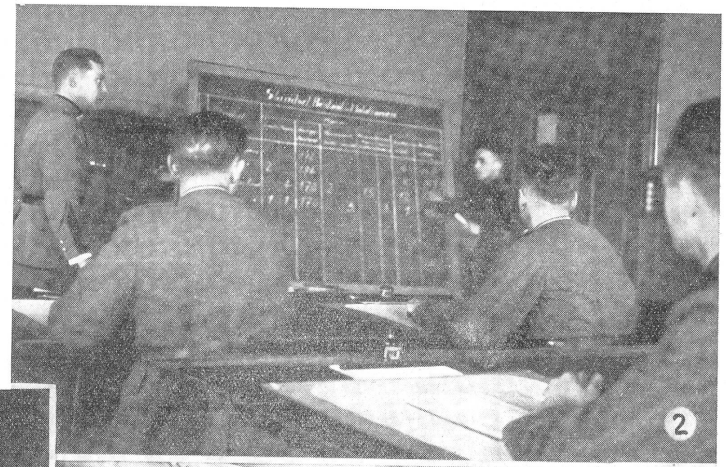
6—8 Stunden Theorie im Tag bilden die Regel, zusammengesetzt aus Verpflegungs-, Rechnungs- und Haushaltungsdienst. Die unzähligen Reglemente, Befehle, Weisungen und Bestimmungen, die besprochen und studiert werden müssen, bedingen ein sehr rapides Arbeitstempo, so daß jeder Kopf und Geist zusammennehmen muß, will er nicht gewärtigen, den Anschluß — vielleicht für immer — zu verpassen. In guter Kameradschaft wird selbstverständlich in der freien Mittagspause und am Abend repetiert. In großen Austauschaktionen wird schließlich auch dem letzten allmählich alles klar, handle es sich nun um Mannschaften oder Pferde, um Fleisch, um Stroh und Heu oder grünes Gemüse.

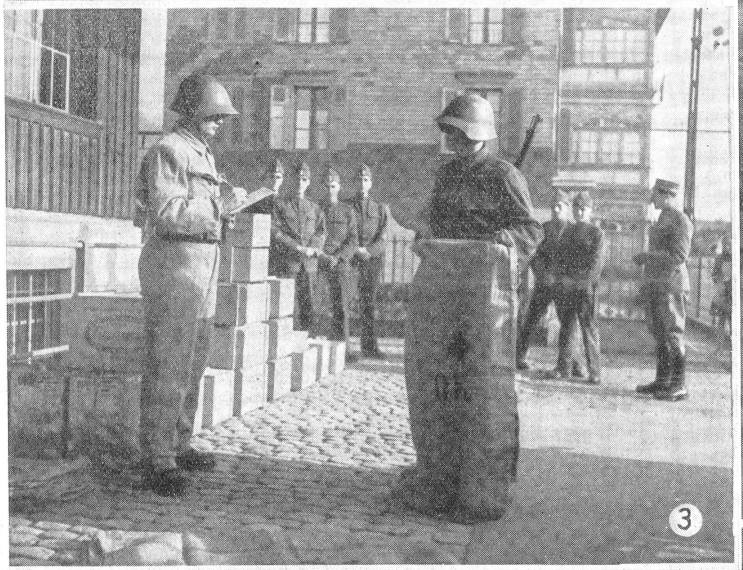
Die langen Theoriestunden wurden zweimal im Tag durch je eine halbe Stunde Soldatenschule und Turnen unterbrochen. Es wurde exerziert, und zwar so, daß man nach dieser halben Stunde jeweilen wieder gerne in die «Schulbank» zurückging. Und doch hat-

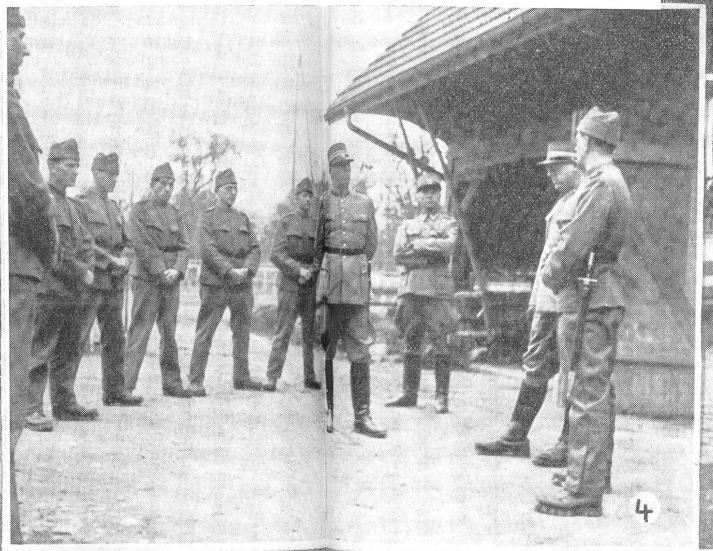
Fourierschule IV/1943

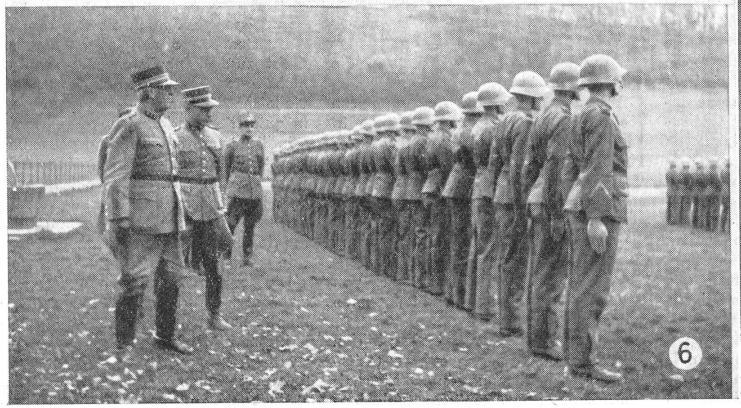
1. Eine Klasse bei der Theorie. (VI 13884 SN.)
2. Komptabilitätsunterricht im Theoriesaal. (VI 13879 SN.)
3. Unterricht über Packmaterial-Rückschub bei einer Fassung. (VI 13882 SN.)
4. Inspektion einer Klasse beim Verteilungs-Platz eines Bat. (VI 13887 SN.)
5. Ob sie handelseinig werden? (VI 13888 SN.)
6. Der Herr Oberkriegskommissär bei der Inspektion. (VI 13877 SN.)
7. Inspektion durch den Waffenchef. (VI 13878 SN.)
8. Die Fourierschule defiliert. (VI 13886 SN.) Phot. E. Geißbühler, Winterthur.

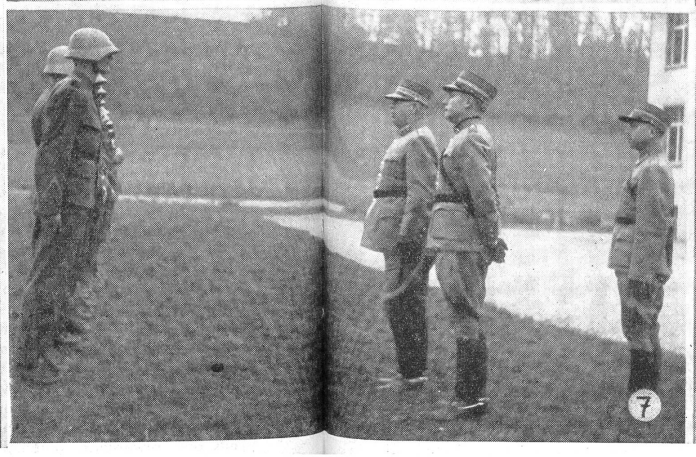


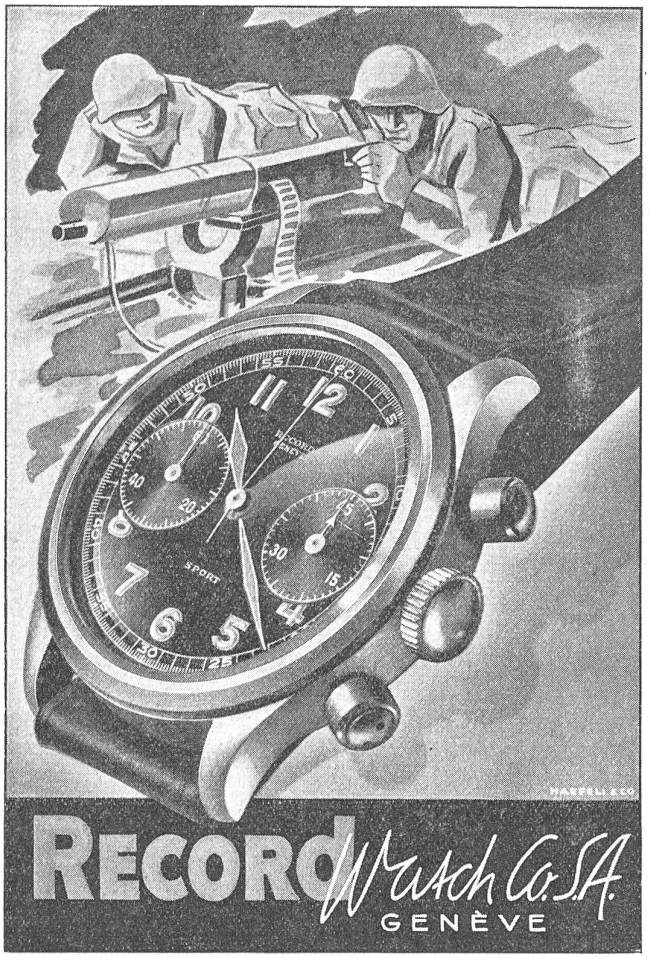












Ruckstuhl

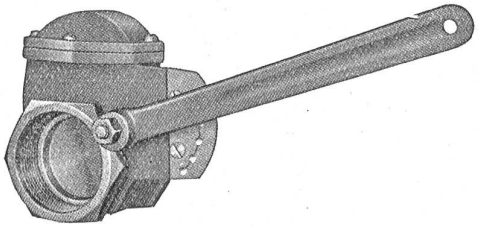
Heizung

Lüftung

Gasschutz

J. Ruckstuhl A.-G., Basel

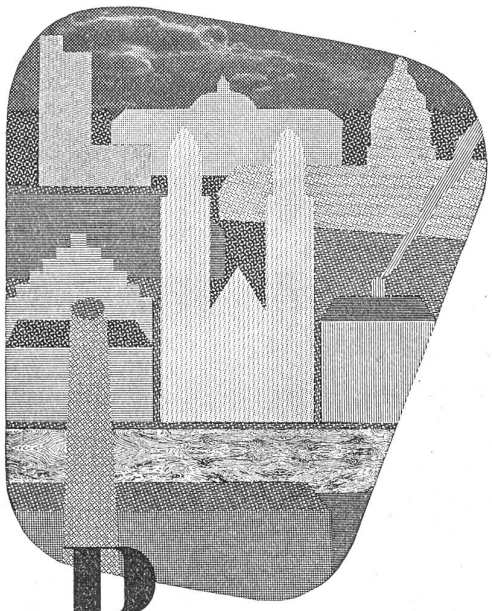
la Referenzen **Tel. 2 37 85 / 86**



ARMATUREN

für Gas
Heizung
Lüftung
Dampf
Kalt- und
Warmwasser

NYFFENEGGER & CO.
Metallgießerei und Armaturenfabrik
ZÜRICH-OERLIKON



R. PESAVENTO SÖHNE
Clichés Galvanos Stereos
ZÜRICH 2 BLUNTSCHLISTEIG 1 TEL. 36075 UND 36015

ten wir an diesem Exerzieren große Freude; denn es war ein flotter Betrieb und das allein ließ uns schon wissen, daß auch wir Soldaten sind und bleiben werden.

Bei schönstem Wetter starten wir zu unserer ersten Felddienstübung, um die theoretischen Kenntnisse in der Praxis auszunützen. Stolz und stramm marschieren wir in der schönen Herbstlandschaft, turnen, rekognoszieren Kantonnemente und Stallungen, Küchen und Magazine, sammeln Lieferantenadressen für Milch und Käse und freuen uns höllisch, wieder mal einen Tag in der freien Luft zu sein.

In der zweiten Hälfte und gegen Schluß der Schule bekamen wir die Aufgabe, Unterkunftsmöglichkeiten zu rekognoszieren, Ressourcen aufzunehmen, Fassungen durchzuführen usw. Das waren wohl die interessantesten und schönsten Tage der ganzen Schule. Wir lernten nicht nur wieder einen Teil unserer Heimat besser kennen, sondern kamen auch in Verkehr mit der Bevölkerung. Da muß der Fourier ein wendiger Typ sein, will er alle seine Wünsche durchsetzen, und doch mit diesen Leuten ein angenehmes Verhältnis haben. Wir trafen es bei diesen Uebungen sehr gut; die guten Leute hatten viel Verständnis und zeigten uns bereitmütig die Backstube, die Käserei, den Kühlraum in der Metzgerei usw.

Je größer die Arbeit, um so schneller flieht die Zeit, das merken auch wir in unserer Fourierschule. Kaum hat man sich gefunden, steht auf dem Tagesbefehl auch schon die Schlußinspektion des Herrn Oberkriegskommissärs. Was wird bei einer solchen Inspektion nicht alles geprüft, Komptabilität und Vpf.-Dienst, Achtungstellung und Gruß, Kartenlesen und Geländekenntnis und noch anderes mehr. Daß wir nicht nur gute Fouriere, sondern auch, entsprechend unserm militärischen Grad, vorbildliche Soldaten sein wollen, beweisen wir im strammen Taktschritt vor unserm hohen Vorgesetzten.

Eine letzte Achtungstellung, ein letzter Händedruck den Kameraden auf den Bahnhöfen und unsere Fourierschule haben wir hinter uns. In der ganzen Schweiz verteilt, versuchen wir, unserer Heimat zu dienen, unsere Vorgesetzten und Kameraden zu unterstützen, unsern Soldaten in jeder Beziehung ein Vorbild zu sein, treu der Fahne und den Grundsätzen, die man uns in der Fourierschule mitgegeben hat.

Ein Fourierschüler.

Husarenstreich im Felsental des Apennins

Vom Kriegsberichter Hugo Murero.

Gut getarnt stehen in einem Seitental des Apennins zwei Sturmgeschütze. Da und dort liegen verstreut zum Talausgang hin einige Panzergrenadiere. Von ihren Stellungen aus haben die Panzergrenadiere einen weiten Blick in das breite Tal, durch das die einzige breitere Straße führt. Das Gelände zu beiden Seiten der Straße ist typisch für die wilde Landschaft hier unten. Wenig Bäume, Büsche, aber viel Felstrümmer, kleine, tiefe Regenschluchten — irgendwie trostlos das Ganze. Aus den Hängen rückwärts kommt der Bataillonskommandeur, überzeugt sich von der günstigen Lage der Sicherung, spricht mit diesem und jenem seiner Grenadiere, legt sich hinter das Maschinengewehr, freut sich genau wie der Schütze Eins über das gute Schußfeld! — Alles in Ordnung, nur kommen lassen! Und während so alles in gespannter Erwartung der kommenden Dinge harrt, taucht weit hinten auf des Straße eine Staubwolke auf - sie kommen!

Alle Gläser richten sich darauf, und bald sind deutlich zu erkennen: drei, fünf Lastkraftwagen, alle vollbeladen mit Engländern, das ist ja eine ganze Kompagnie! Es sind ungefähr 800 Meter Entfernung. Langsam und sichernd fahren die Lastkraftwagen weiter. Schon machen sich die Panzergrenadiere und Sturmgeschützbesatzungen fertig, dem Gegner einen entsprechenden Empfang zu bereiten. Da hält die Kolonne dicht vor einer Weggabel. Deutlich ist zu erkennen, daß einige der Engländer aussteigen, sich sorglos an die Abzweigung stellen, anscheinend über einer Karte beraten, welchen Weg sie nehmen sollen; sie sind sich nicht einig. Da aber trifft der Bataillonskommandeur schon seinen Entschluß: Eine Gruppe rechts auf diese kleine Höhe, den Feind in der Flanke packen. Die zweite Gruppe auf die Sturmgeschütze. Sturmgeschütze zum Angriff fertig machen. Die Gruppe bleibt als Sicherung hier.

Immer noch ist sich der Gegner an der Weggabel nicht einig. Da verschwindet schon die erste Gruppe im unwegsamen Gelände. Minuten sind jetzt entscheidend. Den Blick auf die Uhr, so wartet der Bataillonskommandeur noch drei Minuten! Dann muß diese Gruppe ihre Stellungen erreicht haben! Es ist so weit! Die Männer der zweiten Gruppe, auf den Sturmgeschützen aufgesessen, fahren die Stahlkolosse ratternd und rasselnd los auf die Straße hinauf, schneller und schneller mit allem, was in den starken Motoren darin ist, jagen sie direkt auf den Gegner los.

Vollkommen überrascht, wissen die Gegner nicht, was sie davon halten sollen. Zwei Sturmgeschütze, und die Panzermänner darauf. Während alles wild durcheinanderläuft, die ersten Schüsse fallen, fährt man von rückwärts einen Personenkraftwagen an die haltende Kolonne heran. Will doch noch Ordnung in den wilden Haufen kommen? Da aber fährt von links ein Feuerschlag in die Masse, vernichtend und zerstörend. Und bevor sich die Engländer auf diese neue Gefahr eingestellt haben, sind die Sturmgeschütze heran. Im Nu liegen die Panzergrenadiere hinter irgendeiner Deckung und feuern, was nur aus den Rohren heraus will. Das tiefe Rumsen der Sturmgeschütze mischt sich in das Rattern der Maschinengewehre; Gewehrschüsse peitschen, und ehe auch nur ein Engländer daran denken kann, etwa die Lastwagen zur Flucht zu wenden, ist alles vorbei.

Wohl wurde der Widerstand versucht, aber gegen diese überragende Wucht war der Gegner machtlos. Vierzig Tote, viele Verwundete liegen zwischen den zerstörten Wagen. Was nicht in den nächsten Schluchten nach hinten verschwand, wurde gefangengenommen. Unter diesen befand sich auch ein Major, der Mann, der noch zu guter Letzt mit dem Personenkraftwagen ankam und Ordnung schaffen wollte.

Besuch in einer deutschen Heereswaffen-Meisterschule

Da in einem Kriege von einer Waffe alles abhängt, hat Deutschland sogenannte Heereswaffen-Meisterschulen geschaffen, in welchen die betreffenden Männer eine gründliche Ausbildung erfahren. Sie haben während des Krieges jährlich in zwei, jeweils fünf Monate dauernden Lehrgängen zu arbeiten. Diese Männer tragen für ihre Kompagnie oder Abteilung die volle Verantwortung dafür, daß immer genügend gute Waffen bei der Truppe sind. Es handelt sich um aktive Soldaten, die in diesen Schulen ausgebildet werden und die sich meist in 90 Prozent bereits an der Front bewährt hatten. Sie haben eine durch Gesellenprüfung abgeschlossene Lehrzeit als Maschinenbauer oder -schlosser, als Werkzeugschlosser oder -feiler, als Büchsenmacher, Auto- oder Feinmechaniker mitmachen müssen und in einer Truppenwaffenmeisterei Dienst getan.

Der deutsche Schriftleiter O. Futterer, der einer solchen Schule einen Besuch abstatten durfte, schildert Leben und Einrichtung dieses Kriegsorgans. An der Spitze dieser Schule steht der Kommandeur; ihm zur Seite fachlich und militärisch ausgebildete Offiziere. Diese HWS. umfaßt zurzeit mehrere Kompagnien. Die Schule ist eine Kaserne, die sich äußerlich von andern nicht unterscheidet, die aber im Innern zahlreiche Unterrichtsräume aufweist. Die «Schüler» haben außer der militärischen Ausbildung täglich sieben Stunden Unterricht, abwechselnd theoretisch und praktisch. In den Werkstätten wird das Gehörte stets gleich durch die Praxis erhärtet. Es sind darunter Männer aller Altersstufen bis zu 40 Jahren. Jede Waffe wird von ihnen bis in ihre kleinsten Teile zerlegt, um sie im Sinne der Konstruktion und in ihrem Zweck beim Schießen, die Möglichkeit von Schäden und damit auch ihrer Reparatur von Grund auf kennenzulernen. Die Leitung der einzelnen Werkstätten hat ein bewährter Waffenmeister inne.

Die künftigen Leiter von Truppenwaffenmeistereien haben nicht nur sofort die Feh-